

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 68=88 (1922)

**Heft:** 11

**Artikel:** Unsere Concours hippiques in militärischer Betrachtung

**Autor:** Frey, Carl

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-2460>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

einzubauen, und ihre richtige Plazierung und Maskierung erheischt viel Zeit und Arbeit. Luftfahrzeuge erkennen die Stellen, wo sie liegen, verhältnismäßig leicht. Ist aber die Lage einmal erkannt, so sind sie durch Artilleriefuer bald unwirksam gemacht. Es ergibt sich aus allem, daß Minen normalerweise nur im Stellungskrieg erfolgreich verwendet werden können.

So bleibt das Hauptmittel gegen den Tank das Feldgeschütz und das Maschinengewehr mit seiner moralischen Wirkung. Das allerbeste aber dürfte ein selber als Tank gebauter Selbstfahrer sein, der auch zu andern Zwecken brauchbar und allseitig verwendbar ist.

Jedenfalls ist die ganze Frage von Tank und Antitank noch keineswegs abgeklärt, und es dürfte deshalb die „Tankitis“ noch nicht überwunden sein.

---

## Unsere Concours hippiques in militärischer Betrachtung.

Von Oberstleutnant *Carl Frey*.

Der Schreiber dieser Zeilen blickt auf nur bescheidene Erfolge an Geländeritten, Kirchturmsritten und Schnitzeljagden zurück. Er hat noch nie ein *festes* Hindernis über 1 m gesprungen und begnügt sich, ein freudiger Terrainreiter zu sein. Da er zu allem aus der Infanterie hervorgegangen ist, dürfte es ihm fast als verwegen angerechnet werden, mit Ideen, und noch dazu mit ketzerischen, über ein Thema aufzuwarten, das sonst dem Concoursreiter und Kavalleristen reserviert ist. Wenn ich es trotzdem wage, so geschieht es einer Sache zu lieb, die jeden Militärreiter interessiert und für die Ausbildung von Mann und Pferd nicht ohne Bedeutung ist.

Es gab eine Zeit, da unsere Kavalleristen es noch nicht wagen konnten, an internationalen Concours mitzureiten. Nur schüchtern traten sie erstmals in Luzern auf. Heute dürfen sie sich ruhig auf den größten Concours der Welt sehen lassen, und wir freuen uns sicherlich alle darüber. Dabei liegt der Fortschritt nicht etwa nur am besseren Pferdmaterial, an extra ausgesuchten „Springböcken“, sondern in erster Linie am Fortschritt der Kavallerieoffiziere selbst auf diesem Gebiet.

Ferne sei auch von uns, zu behaupten, daß ein korrekt durchrittener Parcours nicht große Anforderungen an das reiterliche Können, an den Mut des Reiters und den Dressurgrad des Pferdes stelle. Aber es liegt heute in diesem Sport doch eine gewisse Einseitigkeit, und — was wir hier allein hervorheben möchten — der *Kulminationspunkt dürfte überschritten sein*. So kommt es, daß ein Ueberbieten kaum mehr möglich ist, und doch wird vom Pferd immer mehr verlangt. (Natürlich auf Kosten seiner Beine.) Aber wohlverstanden: keine Sprünge über feste Hindernisse, sondern über

Stangen, Gartentörchen etc, die alle herunterfallen oder umfallen, wenn das Pferd anschlägt. Selbst Mauern, bei denen das Pferd sonst aus guten Gründen die Beine unbedingt anzuziehen pflegt, werden aus Holzziegeln täuschend ähnlich aufgebaut, und doch merkt der Routinier bald, daß er auch diese umwerfen kann. Wenn er aber das Gleiche später in der Natur versucht? Wem ist beim letztjährigen, sonst prächtig organisierten und wohl gelungenen Concours in Basel nicht aufgefallen, daß bei der schweren Springkonkurrenz nur zwei einzige Pferde das Gartentörchen *nicht* umwarfen?

Und wenn es *fest* gewesen wäre? Mit dieser Frage treffen wir den wunden Punkt. Muß man im Kriege einen Hag oder eine Mauer springen, so sind diese Hindernisse fest. Ist aber mein Pferd geradezu daran gewöhnt worden, alle diese Dinger zu ignorieren, so ist es militärisch nicht voll brauchbar und wird überdies zu einer Gefahr.

Seien wir also ehrlich und arbeiten wir nicht bloß fürs Auge. Es kann nicht so weiter gehen; denn die obere Springgrenze ist für Durchschnitts-Springpferde erreicht. Es ist übrigens auch mit dem Springen allein nicht gemacht. Es gibt „Springböcke“ mit recht wenig Blut und Training, die nicht im Stande wären, einen währschaften *Geländeritt* über 40 km mit bloß einem Kontrollhalt und recht respektablen natürlichen Hindernissen mit gutem Erfolg zu bestehen. Ist aber dem Geländeritt militärisch nicht etwa der Vorzug zu geben? In diesem Kardinalpunkte weiß ich mich mit diversen Kavalleristen einig, die selbst Concoursreiter sind.

Es heißt also etwas Abbauen mit unseren Concours, in dem Sinne nämlich, *daß weniger hohe, dafür aber feste und vor allem mehr Terrainhindernisse angelegt werden*. Für die Tribüne wird die Sache nicht mehr so furchtbar aussehen; aber sie wird an Ernst gewinnen. Eine natürliche Mauer von 1 m Höhe ist immer noch ein respektables Hindernis — nämlich wenn sie einen Meter mißt. Ein breiter Wassergraben ohne Hürde davor, ein senkrecht eingeschachtelter Graben (in der Natur oft vorkommend, aber von den meisten Pferden gefürchtet), ein Straßenübergang, Pianos, respektable Wälle, Tombeau's etc., sind doch alles Hindernisse, die militärisch in Betracht fallen. Ein Parcours über solche Hindernisse wird für den Laien nicht so gewaltig ausschauen, wie wenn triples barres von 1,50 m gesprungen werden; aber er ist in Wirklichkeit ernsthafter.

Man wird mir entgegen, daß die meisten Schwadronen im aktiven Dienste Hindernisgärten mit nur festen Hindernissen angelegt hätten, daß man sich überhaupt auch an festen Hindernissen übe, um über noch höhere, aber nicht feste, Hindernisse am Concours springen zu können. Ich gebe dies nur für das junge Pferd in der Bahn zu. Das Beispiel mit dem Gartentörchen zeigt

eben doch zu deutlich, daß wir den Kulminationspunkt überschritten haben und zur Natur zurückkehren müssen, soll die militärische Bedeutung der Concours nicht immer mehr zurückgehen.

*P. S.* Diese Zeilen waren schon niedergeschrieben, als das Programm für *Nizza* veröffentlicht wurde. Es zeugt dafür, daß man in Armeen, welche den Krieg aus der Nähe kennen, auch der Ansicht ist, daß ein Wettspringen über fallende Hindernisse allein kein Kriegsgenügen von Roß und Reiter beweise. Darum wird für das „*Championnat international du cheval d'armes*“ neben einer Springkonkurrenz eine steeple chase über 4000 m, ein Distanzritt über 35 km, ein cross-country über 25 km und zum Schluß erst noch eine Reitprüfung verlangt — und das alles in fünf Tagen! Mit Tribünenerfolgen ist also hier nicht auszukommen, und wir wollen uns darüber freuen, daß auch ein Schweizer Offizier sich zu diesem schweren Kampfe stellen wird oder gestellt hat, wenn diese Zeilen in Druck gehen.

---

## Sektionsberichte.

(Mitgeteilt vom Zentralvorstand.)

**Basel-Stadt.** Die Haupttätigkeit der Gesellschaft im Winter 1921/22 bestand in der Veranstaltung von Vorträgen. Zu erwähnen sind neben den schon in frühern Berichten genannten noch folgende Referate: Major Borel: Deux ans d'études militaires en France; Oberstlt. von Muralt: Zusammenarbeit von Infanterie und Artillerie; Oberstdiv. Sonderegger: Truppenausbildung. Ferner fanden 2 Diskussionsabende statt.

Der körperlichen Ausbildung diente außer dem früher erwähnten Reitkurs ein Turnkurs.

Ein Kriegsspiel auf dem Relief ist für die Sommermonate vorgesehen.

Im Sommer 1921 wurden wieder Ferienkolonien für Knaben durchgeführt. Bei den zahlreichen Schwierigkeiten besonders finanzieller Natur, die sich einer Fortsetzung dieser Aktion entgegenstellten, wurde ein besonderer Verein ins Leben gerufen, der vom Sommer 1922 an die Kolonien organisieren und finanzieren wird; er besteht zum größten Teil aus Offizieren.

**Jahresbericht 1921/22 des Offiziersvereins der Stadt Bern.** Im Sommerhalbjahr fand ein gut durchgeführter Reitkurs statt, der viel dazu beigetragen hat, daß das Reiten auch im Winter Anklang fand.

Im Winter fanden eine Reihe von Vorträgen statt: Major i. Gst. Isler: Nachrichtenermittlung durch Flieger und Fesselballone; Oberstlt. Heer: Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie; Oberstlt. Dollfus: Die militärischen und die moralischen Ursachen von Caporetto; Oberstlt. Bolliger: Betrachtungen über den Truppenverpflegungsdienst; Oberstlt. Schwyter: Die Urbedingungen des Kampfes; Oberstlt. Bircher: Die Kämpfe in den Marais de St. Gond; Hptm. Frick: Der Geist der Truppe; Oberst Riggenbach: Waffen und Waffenwirkung; Hptm. v. Werdt: Plaudereien aus meinen Kriegserlebnissen; Hptm. Glasson: Du combat offensif; Hptm. Herrsche: Militärisches und sportliches Reiten; Major Combe: Le service de renseignement au combat; Major de Courten: Eindrücke eines Kp. Führers in einem bayerischen Infanterieregiment bei der Mobilmachung und beim ersten Zusammentreffen mit dem Feind; Oberstlt. C. Frey: Der Bericht des Generals und des Generalstabschefs über den Aktivdienst 1914/18; Major de Vallière: Die Gebirgsfronten für die Verteidigung; Oberstlt. Wille: Die Ausbil-